

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Sonntag, 9. Dezember 2018, 18:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt in der Heiligen Messe zum 2. Adventsonntag (Jk C)

– Sonntag, 09. Dezember 2018, 18:30 Uhr –

Akademiekapelle St. Thomas von Aquin, Akademie „Die Wolfsburg“, Mülheim a.d. Ruhr

Texte: Bar 5,1-9
Phil 1,4-6. 8-11
Lk 3,1-6

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer an unseren Studientag zu „Laudato si“,
liebe Gemeinde!

I.

Zu meinen nachhaltigen und eindrücklichen Erinnerungen aus den Reisen nach Lateinamerika, die ich als Adveniatbischof in den letzten Jahren unternommen habe, gehört ein Besuch am Grab des hl. Oscar Arnulfo Romero vor über fünf Jahren. Im Jahr der Wahl von Papst Franziskus habe ich mit einer Delegation von Adveniat El Salvador besucht und selbstverständlich das Grab des damals noch nicht selig- und heiliggesprochenen Märtyrerbischofs Oscar Romero. An seinem Grab in der Krypta der Kathedrale von San Salvador habe ich gemeinsam mit dem heutigen Kardinal und Weihbischof Gregorio Rosa Chávez eine für mich nachhaltig eindrückliche Heilige Messe gefeiert. Die Berichte des damaligen Weihbischofs und heutigen Kardinals von seinen gemeinsamen Zeiten mit Erzbischof Romero, aber auch von den Zeiten des Bürgerkriegs und den gewalttätigen Auseinandersetzungen in dem mittelamerikanischen Land, haben mir eine Ahnung von den inneren Auseinandersetzungen vermittelt, die Oscar Romero und mit ihm seine Weggefährtinnen und Weggefährten ertragen und ausgehalten haben. In der Kapelle seines Martyriums haben wir später still gebetet, wie auch am Ort des Martyriums der Jesuiten und

einiger ihrer Weggefährten der Lateinamerikanischen Universität von San Salvador im Jahr 1988.

An diesen Orten ist mir auf existentielle Weise aufgegangen, was Gerechtigkeit bedeutet, wie untrennbar Gottesliebe und Nächstenliebe und auch Politik und Mystik nicht nur zusammengehören, sondern für den Christen die zwei Seiten der einen Medaille des Lebens im Glauben sind. Es geht um das Kommen Christi, für das wir, gleich Johannes des Täufers, Stimme sind, damit das Wort, das Gott ist und Mensch wird, bei uns Menschen ankommt: „Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!... Und alle Menschen werden das Heil sehen, dass von Gott kommt“ (Lk 3,4-6).

Das eindrückliche Glaubenszeugnis des hl. Oscar Arnulfo Romero ist ein lebendiger Kommentar zu diesem Grund unseres Christseins, nämlich für Glaube und Gerechtigkeit unbedingt einzustehen, damit Freiheit ist, die sich in Liebe und Barmherzigkeit, in Frieden und Gerechtigkeit verwirklicht. Wenn der Evangelist Lukas die Berufung des Johannes` in den großen Rahmen der Welt- und Heilsgeschichte stellt, die den Horizont des Lukas-Evangeliums ausmachen, dann wird so deutlich, dass es um nichts anderes und um nichts weniger geht als um das Heil der ganzen Welt, um die durch nichts zu trennende Gemeinschaft zwischen Gott und uns Menschen, die in Jesus Christus verwirklicht ist. Um dies zu leben und zu bezeugen, braucht es glaubende Menschen, die bereit sind, umzukehren, die die alten Wege verlassen, um zu den neuen zu kommen, damit alle Menschen das Heil sehen, das von Gott kommt (vgl. Lk 3,6).

II.

Die Aufgaben, die uns Oscar Arnulfo Romero mit seinem Glaubenszeugnis für diesen größeren Weg der Gerechtigkeit ins Stammbuch unseres eigenen Lebens als Christen schreibt, hängen wesentlich mit seiner biografisch bedeutsamen Bekehrung zusammen, nämlich die Kirche als ganz radikal im Dienst an den Menschen stehend zu verstehen und dabei den Schrei der Armen als einen Anruf Gottes selbst zu begreifen. Die Kirche des geistlichen Lebens und der Sakramente ist immer zugleich die Kirche des sozialen Engagements, eines Engagements in der Geschichte, weil sie Zeichen der Liebe Gottes in der Welt sowie Sakrament des Heils und der Einheit unter den Menschen ist. Es gehört gerade zum Glauben und zum Christsein, dass so Licht auf die Gerechtigkeit fällt, die zu leben ist und zwar aus der Sicht der Armen, für die die Kirche ihren Dienst am Reich Gottes vollzieht. Dieses Reich Gottes reicht nämlich weiter als die

Grenzen der Kirche und will alle erreichen. Gott ist selber ein Gott des Lebens, der ständig für seine Geschöpfe sorgt und sich darum mittels derer, die in seinem Namen unterwegs sind, gegen alle Götzen dieser Welt für das Leben einsetzt. Als Zeuge und Bote dafür versteht sich der hl. Oscar Arnulfo Romero mit seiner Botschaft.

Ein solches Leben für Gerechtigkeit ist der Gegensatz zum Leben für die Götzen des Todes, womit kritisch unter den Bedingungen Lateinamerikas und der Karibik die Gottesfrage als Menschenfrage gestellt wird, weil es nämlich um den Glauben geht und niemals um einen Götzendienst, darum auch hat geistliches Leben wesentlich mit dem Einsatz für die Menschen und für die am Rande Stehenden zu tun. Konkret heißt dies, die Option für die Armen und die Option für die Jugend als Antwort auf den Glauben an den Gott des Lebens zu verstehen, sich nämlich für diejenigen einzusetzen, deren Leben bedroht ist. Es geht um die Menschen, die am Rande stehen, um die Kinder in ihren Welten ohne stabile Familienbeziehungen, um die Menschen, die oftmals ihres Grundes und Bodens beraubt werden und sich in unerträglichen Abhängigkeiten befinden, um die schlecht bezahlten Arbeiter, die Arbeitslosen, die vielen Randgruppen der Gesellschaft, um die Alkohol- und Drogenabhängigen und um die vielen Alten, die niemanden haben.

Für diese einen tiefen Sinn für Gerechtigkeit zu entwickeln, heißt für Oscar Romero aber zugleich, ein Mensch des Gebetes zu sein und aus dieser Quelle alle konkreten Erfahrungen und Begegnungen wie auch die eigene Sendung tiefer zu verstehen, zugleich auf Gott und auf die Menschen vertrauend. Beten heißt nicht, das von Gott zu erwarten, was jemand selbst nicht tun kann, sondern all das zu tun, was in den eigenen Kräften steht und zugleich auf das Wirken Gottes zu setzen. Das Gottvertrauen und der Einsatz der eigenen Fähigkeiten um der Gerechtigkeit willen, sind miteinander verschränkt. Bei allem Einsatz sich nämlich bewusst zu bleiben, dass letztlich alles von Gott abhängt und beim größten Gottvertrauen nicht zu vergessen, selber nach Kräften mitzuwirken, gehört zum spirituell gelebten Christsein. Von Pierre Teilhard de Chardin stammt zu dieser damit verbundenen Grundhaltung das passende Wort von der „engagierten Gelassenheit“. Es geht um eine Verschränkung von Aktion und Kontemplation, von Gottvertrauen und Einsatz aller menschlichen Möglichkeiten, die davon durchtränkt ist, dass Gott uns durch die Wirklichkeit umarmt, die als Weltgeschichte Heilsgeschichte ist, da Gott alle Geschichte zum Heil lenkt.

III.

Von hier aus öffnet sich nun ein Blick auf die Verkündigung von Papst Franziskus, wie sie nicht nur, aber auch in seiner Enzyklika „Laudato si“ zum Ausdruck kommt. Darin zitiert er den Lobgesang des hl. Franziskus von Assisi, der selbst von einer solchen tiefen Mystik angesichts aller geschaffenen Wirklichkeit und durch sie hindurch ergriffen war, dass er darin einen unbedingten Auftrag zur Sorge für die Armen erkannte, und zwar so sehr, dass seine Zeitgenossen ihn als den „Alter Christus - den anderen Christus“ begriffen und sahen.

Zu den großen Aufgaben, die uns heute gestellt sind, damit Gerechtigkeit nicht nur für uns, sondern auch für die künftigen Generationen weiter wachsen kann, gehört die Einsicht in unsere Schöpfungsverantwortung als einer unbedingt sozialen Verantwortung, die weit über den kirchlichen Raum hinaus geht. Es steht ein neues Paradigma von Gerechtigkeit vor Augen, nämlich ganzheitliche Ökologie und soziale Fragen miteinander unter heutigen Bedingungen mit der Lebenswirklichkeit zu verbinden. Es geht aus einer tiefen geistlichen Verbindung mit der Schöpfung um ein neues Verantwortungsbewusstsein für das gemeinsame „Haus Erde“, so Papst Franziskus. Hier wird auf neue Weise das Selbstverständnis des Menschen in unserer Zeit mit einer Spiritualität der globalen Solidarität verbunden. Darum müssen wir als Kirche um der Gerechtigkeit willen Akteur des Wandels, sowohl im persönlichen wie gesellschaftlichen und politischen Leben, sein. Ein innerer Sinn für eine Schöpfungsspiritualität und einen innigen Bezug zur Natur als Gabe Gottes für die Menschen, die uns verantwortet übertragen ist, ist zu entwickeln. Der Schöpfungsglaube ist nicht nur ein Kernbestand christlicher Überlieferung, er ist Ausdruck unserer freiheitlichen Verantwortung für die Schöpfung und für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen aus dem Glauben an den lebendigen Gott, der die Welt geschaffen und uns anvertraut hat und sie auch einst vollenden wird. Unsere eigenen alten kirchlichen Traditionen, angefangen beim Fasten bis hin zu einem bewussten Umgang mit Nahrungsmitteln, wie auch eine nachhaltige Wirtschaft etc. machen deutlich, um was es geht.

IV.

Denn das alles führt zu einem unbedingten Einsatz für den Frieden. Der Titel der Sozialenzyklika von Papst Franziskus „Laudato si“ stammt aus einem der großen Gebete des letzten Jahrhunderts, das wahrscheinlich vor dem Ersten Weltkrieg geschrieben ist und ganz den Geist von Franziskus von Assisi atmet, wenn es dort heißt: „Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens!“.

Wer sich für die Gerechtigkeit einsetzt und sie im Spannungsbogen von Mystik und Politik, von Gottes- und Nächstenliebe, von Glaube und Barmherzigkeit lebt und bezeugt, der wird zu einem Boten und einer Botin des Friedens. Wer dies in aller Verantwortung für die Schöpfung in all ihren Leiden tut, geht den gleichen Weg. Es geht um eine sprichwörtliche Heilung der Schöpfung, um das Heil der Welt, das sich im Frieden ausdrückt. Hier wird fruchtbar, was es bedeutet, sich aus der tiefsten Quelle des Glaubens, nämlich der Umkehr zu Gott und zu den Menschen, zu einer Globalisierung der Solidarität zu verpflichten, die auf Dauer den Menschen genau das ermöglicht, was ein zum Nachdenken anregender Buchtitel von Dorothee Sölle so sagt, wenn sie schreibt: „Es muss doch mehr als alles geben“. In der Tat gilt, was das Motto einer Misereor- Fastenaktion vor einigen Jahren formuliert hat: „Besser gut leben als viel haben“.

Genau davon sind viele durchdrungen, die in diesen schwierigen Zeiten mit vielen am Beginn einer neuen und sich erneuernden Zeit für die Kirche stehen, um für ein Evangelium Zeugnis zu geben, das die Einheit aller Christen und die Einheit der Menschheit voranbringt und dies immer mit all denen am Rande der Gesellschaft tut, die die Armen Jesu sind und gleichzeitig die Globalisierung von Wahrheit, Liebe und Frieden durch Gerechtigkeit vor Augen haben. Johann Baptist Metz hat Recht, wenn er von der Leidempfindlichkeit des christlichen Glaubens spricht und diese „Compassion“ nennt. Denn es geht um ein Sehen mit den Augen des Herzens, um ein Sehen, das sich auf Jesus Christus als der vergebenden und erlösenden Liebe Gottes hin ausrichtet. Genau an dieser Stelle verbindet sich Schöpfung mit Erlösung und somit mit dem inneren Kern dessen, wofür Franziskus von Assisi, Oscar Arnulfo Romero und viele andere Heilige einstehen: Für das Zeugnis von dem, der das Heil ist, das von Gott kommt (vgl. Lk 3-6), und der uns den Namen gegeben hat, dessen Würde unbedingt verpflichtet: Wir heißen und sind Christen! Amen.